

Auszeichnung 2018

**Die Stiftung Auszeichnung
Berner Baukultur zeichnet private,
öffentliche und institutionelle
Auftraggebende sowie Autorinnen
und Autoren für ihre beispielhaften,
zeitgenössischen und interdis-
ziplinären Werke und Planungen
im Kanton Bern aus.**

atuprix
auszeichnung
berner
baukultur



Editorial Co-Präsidium Stiftungsrat

Mattias Boegli

Co-Präsidium Stiftungsrat

Philippe Marti

Co-Präsidium Stiftungsrat

Die Stiftung Auszeichnung Berner Baukultur setzt sich seit nunmehr gut 30 Jahren mit viel Verve und Engagement für die Förderung und Publizität der Baukultur im gesamten zweisprachigen Kanton Bern ein. Mit der Auszeichnung 2018 feiern wir sozusagen das «perlende» 30-jährige Jubiläum; das freut uns. In den vergangenen 12 Auszeichnungszyklen sind so gegen 700 Werke und Planungen eingereicht worden. Dabei sind insgesamt 62 Auszeichnungen und 38 Anerkennungen vergeben worden, das sind hundertmal bemerkenswerte Werke und Planungen.

Mit der Auszeichnung Berner Baukultur Atuprix 2018 werden herausragende Leistungen gewürdigt, die wir mit Freude und Überzeugung einem breiten Publikum präsentieren. Aus den 65 eingereichten Werken und Planungen hat das interdisziplinär zusammengesetzte Beurteilungsgremium, anhand der relevanten Beurteilungskriterien, fünf Werke und Planungen evaluiert, welche die diesjährige Auszeichnung Berner Baukultur Atuprix 2018 erhalten. Darüber freuen wir uns!

Die Werke und Planungen repräsentieren einen beeindruckenden Überblick über das baukulturelle Schaffen in allen Regionen des Kantons. Dabei findet sich eine erfreulich hohe Anzahl an Werken und Planungen, welche in vielerlei Hinsicht grosse Anerkennung verdienen. Speziell zu erwähnen sind die fünf Werke aus der engeren Wahl.

Aus den peripheren Regionen des zweitgrössten Kantons sind wenige Werke und Planungen eingegangen und der französischsprachige Kantonsteil wird kaum abgebildet. Die allermeisten Eingaben sind aus dem Bereich Architektur, sehr wenige aus den Bereichen Landschaft, Raumplanung und Ingenieurwesen, wobei ein guter Teil aus Wettbewerben hervorgegangen ist. Einige Eingaben sind von Bauherren gemacht worden, was auf eine erhöhte baukulturelle Sensibilität hinweist.

Die fünf Auszeichnungen werden im Rahmen der öffentlichen Veranstaltung im Kornhausforum in Bern feierlich übergeben. Alle 65 Werke und Planungen können im Kornhausforum anschliessend besichtigt werden. Dabei hoffen wir eine lebendige und konstruktive Diskussion anregen zu können. Wir freuen uns, die ausgezeichneten Werke und Planungen auf den folgenden Seiten entsprechend zu würdigen.

Im Namen des Stiftungsrates möchten wir allen Autorinnen und Autoren wie auch den Auftraggebern, herzlich für ihre Eingaben danken. Erst durch dieses Engagement wird die Auszeichnung Berner Baukultur inhaltlich aufgeladen und dadurch zu dem, was sie sein will. Ein grosser Dank geht ebenfalls an alle Stiftungsträger und die Presenting Partner, Partner, Hauptsponsoren, Sponsoren und Gönner, ohne welche die Durchführung der mehrheitlich privat finanzierten Auszeichnung nicht möglich wäre. Nicht zuletzt sei auch allen Mitgliedern des Beurteilungsgremiums für ihre professionelle Arbeit gedankt. Merci!

Stiftungsträger

ABAP Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen
BHS Berner Heimatschutz
BSA Bund Schweizer Architekten Ortsgruppe Bern
BSLA Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen
FSAI Verband freierwerbender Schweizer Architekten, Sektion Bern
FSU Fachverband Schweizer Raumplanerinnen und Raumplaner, Sektion Mittelland
GAB Gesellschaft selbständiger Architektur-, Planer- und Ingenieurfirmen Berns
GVB GVB Kulturstiftung
SIA Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein, Sektion Bern
STV Swiss Engineering Sektion Bern
SWB Schweizerischer Werkbund Ortsgruppe Bern
USIC Schweizerische Vereinigung Beratender Ingenieure
Stiftung Wohnqualität Bern

Stiftungsrat

Mattias Boegli, dipl. Architekt FH BSA SIA SWB, MAS in Denkmalpflege und Umnutzung, Bern
Co-Präsidium/Vertretung BSA

Philippe Marti, dipl. Landschaftsarchitekt HTL BSLA, Wabern
Co-Präsidium/Vertretung BSLA

Simon Binggeli, dipl. Architekt SIA FSAI SWB, Biel/Bienne
Vizepräsidium/Vertretung FSAI

Ursula Egger, dipl. Architektin HTL SWB, Bern
Vertretung ABAP

Thomas Frutschi, dipl. Architekt HTL, Raumplaner FSU, Brugg
Vertretung FSU

Hugo Fuhrer, dipl. Architekt FH STV, NDS BW, Detligen
Vertretung STV

Alexander Gempeler, Fotograf SBF SWB, Muri
Vertretung SWB

Andreas Liesen, dipl. Ing. TH SIA, dipl. Betriebsökonom oec., Bremgarten b. B.
Vertretung GAB

Monika Müller, dipl. HLK-Ing. FH, Herbligen
Vertretung SIA

Yorick Ringeisen, dipl. Architekt ETH SIA, Bern
Vertretung SIA

Martin Roth, dipl. Bauingenieur FH SIA SWB, Wabern
Kassier/Vertretung USIC

Ivo Thalmann, dipl. Architekt FH BSA, Biel/Bienne
Vertretung Berner Heimatschutz

Ueli Winzenried, Vorsitzender der Geschäftsleitung GVB, Bern
Vertretung GVB Kulturstiftung

Editorial Co-Vorsitz Beurteilungsgremium

Roger Boltshauser
dipl. Architekt ETH BSA SIA

Angelus Eisinger
Direktor Regionalplanung Zürich und Umgebung

Die Auszeichnung Berner Baukultur Atuprix ist ein aussergewöhnlicher Preis, der sich massgeblich von anderen (Architektur-)Preisen unterscheidet. Die Auszeichnung ist zunächst einfach eine niederschwellige Einladung an Bauträger und ProjektverfasserInnen, die aus ihrer Sicht relevanten Beiträge zu Architektur, Freiraum, Infrastruktur, Städtebau und Umwelt ohne viel Aufwand zur Diskussion zu stellen. Gleichzeitig fordert die Auszeichnung den Nachweis von Zukunftsgerichtetheit und Interdisziplinarität explizit ein. Aus dieser Verbindung von Niederschwelligkeit und klaren Kriterien entsteht ein Seismograf aktueller baulicher und planerischer Praxis, dessen Ausschläge weit über die Kantonsgrenzen hinaus Bedeutung haben.

Drei Themenfelder prägen die diesjährigen Eingaben. Da ist als erstes der Themenkomplex Umbau. Die Eingaben haben dazu triftige Erweiterungen der üblichen Strategien erkennen lassen. Zum umsichtigen Erhalt und der sorgfältigen Rekonstruktion kommen Ansätze, die über neue Nutzungen Ererbtes wieder in Wert setzen, oder Konzepte gar, die den Mut finden, in die Logik der bestehenden Strukturen einzugreifen, um Schwachstellen bestehender Bauten zu beheben.

Das zweite Themenfeld trägt das Stichwort wachsendes Programm. Bau- und Planungsprozesse sind keine Trichterprozesse, die sich linear auf eine Lösung verengen. Einige Eingaben zeigen, dass im Zuge eines Prozesses inhaltliche Erweiterungen stattfinden können, die einem Vorhaben erst seinen spezifischen Charakter verleihen. Damit erwachsen freilich hohe Anforderungen hinsichtlich Flexibilität und Anpassungsfähigkeit, ohne dabei inhaltlich die Spur zu verlieren.

Das dritte Themenfeld: Vorphase. Insbesondere Planungswettbewerbe tendieren seit längerem dazu, die Planenden mit viel zu vielen Aufgaben oft fern von Architektur, Technik und Planung zu überfordern. Die diesjährige Ausgabe der Auszeichnung zeigt Auswege aus dieser Sackgasse auf: Es sind die Auslöser und die Bauträger, von denen wesentliche Impulse ausgehen können, indem sie bei konkreten Themen ausserhalb des eigentlichen Planens und Bauens neuartige Wege skizzieren und Antworten auf solche Fragen nicht einfach delegieren. Sie ermöglichen so Aufgabenstellungen, die dann von den Planenden tatsächlich auch bearbeitet werden können. Innovation mag also über Architektur und Planung entstehen, sie muss aber nicht immer von den Planenden generiert werden.

In Zukunft werden wir viel Findigkeit im Umgang mit Umbau, Programm und inhaltlicher Klärung benötigen. Mehr noch: Die Entwicklung nach Innen wird Freiräume wichtiger machen, Leerstellen im Innern müssen aktiviert, Wegenetze und Infrastrukturen neu gedacht werden. Dazu benötigen wir dringend Labore für Prozesse, die Planende und Stakeholder auch jenseits des einzelnen Bauprojekts produktiv zusammenbringen. Wir sind gespannt, was uns die nächste Auszeichnung zu diesen Aufgaben zeigen wird. Das Potential, Wegweisendes und Vorbildliches aufzuzeigen, hat sie auf alle Fälle.

Beurteilung

Im Beurteilungsgremium sind Experten aus den Bereichen Städtebau und Raumplanung, Architektur, Landschaftsarchitektur, Bauingenieurwesen, Gebäudetechnik, Verkehr, Umwelt, Ökologie, Kunst und Bau, Heimatschutz und Denkmalpflege vertreten. Das Beurteilungsgremium wird durch Vertreterinnen und Vertreter der Stiftung Auszeichnung Berner Baukultur ergänzt.

Beurteilungsgremium

Roger Boltshauser
dipl. Architekt ETH SIA BSA, Zürich;
Co-Vorsitz Beurteilungsgremium

Angelus Eisinger
Direktor Regionalplanung Zürich und Umgebung;
Co-Vorsitz Beurteilungsgremium

Adrian Altenburger
Prof./Instituts- und Studiengangleiter Gebäudetechnik und Energie, HSLU/Luzern-Horw

Barbara Buser
dipl. Architektin ETH, NDS Energie, Basel

Erika Fries
dipl. Architektin ETH SIA BSA, Zürich

Werner Huber
dipl. Architekt ETH/Redaktor Hochparterre, Zürich

Rita Illien
dipl.-Ing. Landschaftsarchitektin SIA BSLA, Zürich

Andreas Zachmann
dipl. Bauingenieur ETH SIA, Basel

Mattias Boegli
dipl. Architekt FH BSA SIA SWB MAS in Denkmalpflege und Umnutzung/Co-Präsidium Stiftung
Auszeichnung Berner Baukultur, Bern

Thomas Frutschi
dipl. Architekt HTL FH, Raumplaner FSU, Brugg bei Biel

Die Werke und Planungen der engeren Wahl

Auszeichnungen

Sanierung und strategische Neupositionierung Farelhaus, Biel/Bienne

Adresse Oberer Quai 12, 2502 Biel/Bienne
Fertigstellung 2017

Ersatzneubau Stöckacker Süd, Bern

Adresse Bethlehemstrasse, 3027 Bern
Fertigstellung 2017

Stadt im Wandel — STEK 2016, Bern

Adresse Bern
Fertigstellung 2016

Wasserkraftwerk Hagneck

Adresse Seestrasse 20, 2575 Hagneck
Fertigstellung 2015

Europaplatz, Bern-Ausserholligen

Adresse Europaplatz, Bern
Fertigstellung 2015/2016

Engere Wahl

Schule Port

Adresse Schulweg 12, 2562 Port
Fertigstellung 2017

Musikhaus Kraftzentrale von Roll-Areal, Bern

Adresse Fabrikstrasse 4, 3012 Bern
Fertigstellung 2018

Sanierung Cartonnages, Nidau

Adresse Schützmatweg 10, 2560 Nidau
Fertigstellung 2013

Erneuerung Stadttheater Langenthal

Adresse Aarwangenstrasse 8, 4900 Langenthal
Fertigstellung 2017

Umbau und Sanierung Mühledorfstrasse 9-13, Bern

Adresse Mühledorfstrasse 9-13, 3018 Bern
Fertigstellung 2015



Auftraggebende Farelhaus AG, Biel; Autorenschaft Projekt Farelhaus AG, Biel; Autorenschaft Kultur Valerie Feller, Biel; Planung und Umsetzung 0815 Architekten GmbH, Biel; Fertigstellung 2017; Adresse Oberer Quai 12, 2502 Biel/Bienne

Sanierung und strategische Neupositionierung Farelhaus, Biel/Bienne

«Die Sanierung des Farelhauses ist ein starkes Zeichen dafür, was möglich ist, wenn Bauherrschaft, Architekten und Behörden am gleichen Strick ziehen, wenn es darum geht, wertvolle architektonische Substanz zu erhalten und in die Zukunft zu führen.»

Werner Huber

dipl. Architekt ETH/
Redaktor Hochparterre, Zürich

Der Reformator Guillaume Farel wurde wegen seinem glühenden Eifer aus Frankreich vertrieben und wirkte hauptsächlich in der Westschweiz. 1959 weihte die Bieler Kirchgemeinde ihr nach Farel benanntes Zentrum ein. Von reformatorischem Eifer zu sprechen, wäre zwar übertrieben, fortschrittlich war das von Architekt Max Schlup realisierte Gebäude auf jeden Fall – sowohl in seiner Nutzung als auch architektonisch. Dass es bis heute weitgehend unverändert besteht, ist der Begeisterung von fünf Bieler Architekten zu verdanken, die sich für Schlups Werk ebenso energisch einsetzten, wie seinerzeit Farel für die Reformation.

Zum Raumprogramm des kirchlichen Zentrums gehörten ein Saal, ein alkoholfreies Restaurant, Büros, Pfarrwohnungen und Zimmer für den Verein «Freundinnen junger Mädchen». Das grosse Volumen des Saals setzte Schlup an die hintere Grundstücksgrenze, strassenseitig stapelte er die übrigen Funktionen in einem sechsgeschossigen Gebäude. Zwei «Finger» verbinden die beiden Teile miteinander und flankieren einen offenen Hof. Aus Beton, Sichtbackstein, edlem Holz und grossen, von dunklen Profilen gehaltenen Glasflächen komponierte Schlup ein räumliches Kontinuum, das sich vom Erdgeschoss bis auf die Dachterrasse und vom Windfang bis in den Saal erstreckt. Die Strassenfassade war Biels erste Vorhangfassade, hofseitig entwarf er raffinierte Schiebefenster.

Trotz späteren Anpassungen hat das Farelhaus die Zeiten weitgehend im Originalzustand überdauert. Die Kirchgemeinde allerdings wusste nicht mehr, was sie mit dem Gebäude anfangen sollte und schrieb es zum Verkauf aus. Den Zuschlag erhielt eine Gruppe von fünf Bieler Architekten mit ihrer eigens gegründeten Farelhaus AG. Ihr oberstes Ziel war, die Substanz integral zu erhalten. Dies aus Respekt gegenüber dem Werk Schlups, aber auch aus finanzieller Notwendigkeit; drei Millionen Franken mussten reichen. So war das Projekt eher ein Risikomanagement als ein All-inclusive-Paket, wie Ivo Thalmann sagt. Deshalb mussten die Eingriffe so minimal sein, dass keine Baubewilligung nötig war. Sonst hätten die neuen Vorschriften die Substanz vernichtet und das Budget gesprengt.

Das Beurteilungsgremium ist vom Farelhaus beeindruckt. Es würdigt das sanierte Gebäude und den sehr gut restaurierten Aussenraum aber auch das Engagement von Stephan Buchhofer, Reto Mosimann, Oliver Schmid, Simon Schudel und Ivo Thalmann. Erst die neuen Nutzungen, die sie im Gebäude ansiedelten, ermöglichten den Erhalt von Schlups Werk. So gelingt der betriebswirtschaftliche Balanceakt, den das Denkmal braucht, um überlebensfähig zu sein.

Die Jury ist sich bewusst, dass die Sanierung des Farelhauses ein Einzel- und Glücksfall ist, der sich nicht beliebig auf andere Objekte übertragen lässt. Aber es ist ein starkes Zeichen dafür, was möglich ist, wenn Bauherrschaft, Architekten und Behörden am gleichen Strick ziehen, wenn es darum geht, wertvolle architektonische Substanz zu erhalten und in die Zukunft zu führen.



Auftraggebende Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik der Stadt Bern, vertreten durch Immobilien Stadt Bern; **Architektur** Michael Meier & Marius Hug Architekten AG, Zürich / Armon Semadeni Architekten GmbH, Zürich; **Baumanagement** ANS Architekten und Planer SIA AG, Worb; **Planende** BSB + Partner, Biberist / Bächtold & Moor AG, Bern / Gruner Roschi AG, Köniz / Autark Engineering AG, Hätzingen / Edy Toscano AG, Rivera / Müller Illien Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich / Bauphysik BWS Bauphysik AG, Winterthur / AFC Air Flow Consulting AG, Bern / Holzbaubüro Reusser GmbH, Winterthur / Timbatec Holzbauingenieure Schweiz AG, Thun / R+B Engineering AG, Ittigen / CSD Ingenieure und Geologen AG, Liebefeld; **Fertigstellung** 2017;
Adresse Bethlehemstrasse, 3027 Bern

Ersatzneubau Stöckacker Süd, Bern

«Das Beurteilungsgremium würdigt nicht allein die gebaute neue Siedlung. Sie schätzt auch das mustergültige Vorgehen der Bauherrschaft bei der Vermittlung des Projekts und schliesslich auch ihre Rolle als Impulsgeberin für soziale Experimente.»

Werner Huber
 dipl. Architekt ETH/
 Redaktor Hochparterre, Zürich

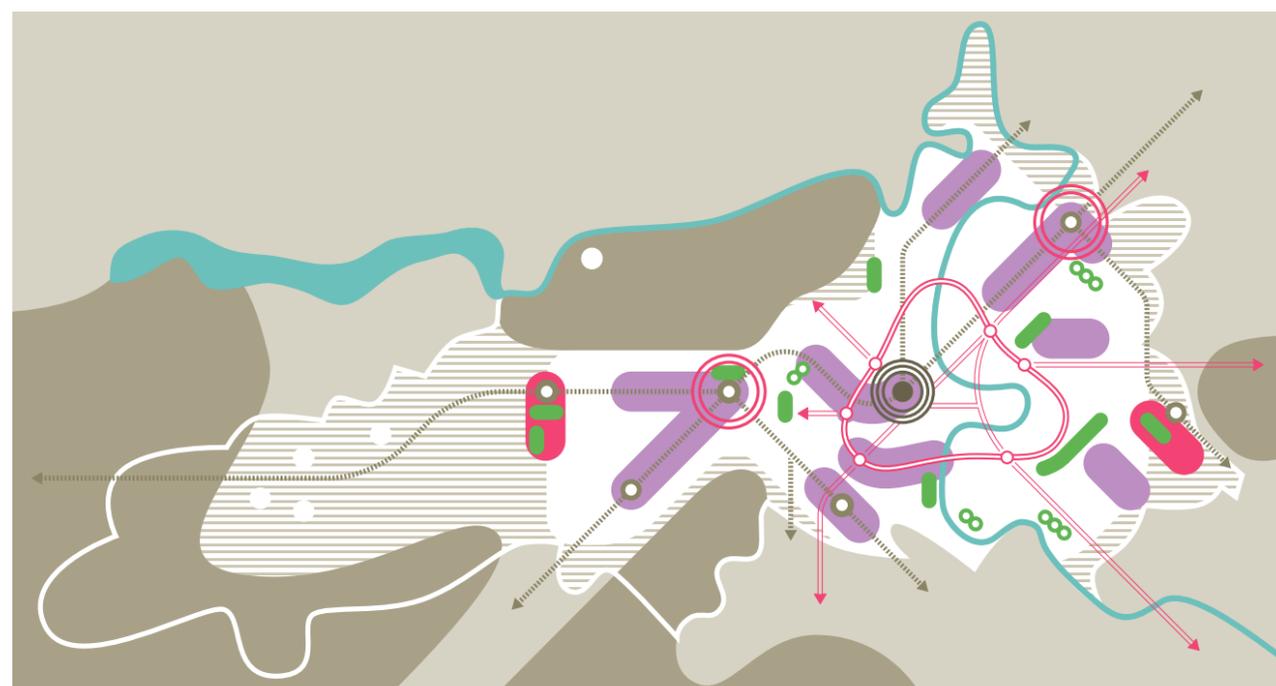
Nach dem Zweiten Weltkrieg brauchte Bern schnell viele günstige Wohnungen. So entstand die Siedlung Stöckacker mit Zwei- und Dreizimmerwohnungen und Nutzgärten zwischen den Häusern. Sechzig Jahre später standen die Bauten noch weitgehend unverändert, und sie bereiteten Sorgen: Die Wohnungen hatten zu kleine Zimmer, sie waren ringhörig, die Bausubstanz war marode. Dem entsprechend war die Mieterschaft überaltert oder es wohnten nur noch Einzelpersonen in den einstigen Familienwohnungen. Eine Studie der Metron zeigte 2006, dass eine Sanierung und Verdichtung zu teuer wäre – für das gleiche Geld gäbe es mehr Wohnungen in einem Neubau. Gesagt, getan: Der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik schrieb einen Wettbewerb aus, den die Planergemeinschaft Michael Meier & Marius Hug Architekten und Armon Semadeni Architekten gewannen.

Sie stellten drei vielfältig abgewinkelte Baukörper mit vier bis fünf Geschossen auf das spitz zulaufende Grundstück. Die gegliederten Fassaden brechen den Massstab der grossen Volumen und verhindern lange Fronten. Im Herzen der Siedlung liegt ein hofartiger Freiraum. Eine besondere Qualität ist die Durchmischung unterschiedlicher Wohnformen. Direkt neben grossen Familienwohnungen liegen kleinere Einheiten, die das «Generationenwohnen» unterstützen. Im Bauteil entlang der Bahnlinie sind doppelgeschossige Town Houses übereinandergestapelt und aneinandergereiht.

Um den Zielen der 2000-Watt-Gesellschaft gerecht zu werden, reduzierte man die Anzahl Parkplätze auf ein Minimum, sah im Gegenzug grosszügige Veloabstellplätze vor. Für die Wärmeerzeugung werden erneuerbare Energien genutzt sowie je nach Baukörper differenzierte Lüfterneuerungskonzepte umgesetzt. Als Pionierprojekt wird das Abwasser des Hauses A in einer integrierten Wasser- und Biomassennutzung (IWB) gesammelt, gereinigt und aufbereitet. Dies ist auch ein Forschungsprojekt mehrerer Fachhochschulen und der ETH Zürich.

Die drei Häuser sind nicht einfach Neubauten, sondern Ersatzneubauten. Das heisst, dass in den Altbauten Menschen lebten, von denen einige einen grossen Teil ihres Lebens im «Stöcki» verbracht hatten. Die Eigentümerin war sich dieser Problematik bewusst und hat mit einer offenen, frühzeitigen Information der Bewohner gute Arbeit geleistet. Dass die Mieterinformationen, an denen die Neubauabsichten präsentiert wurden, zweimal mit Applaus endeten, ist keineswegs selbstverständlich. Beim Stöckacker Süd war dies der Fall. All diese Aspekte machen die Siedlung Stöckacker Süd nach Ansicht des Beurteilungsgremiums zu einem mustergültigen Beispiel einer zeitgenössischen Wohnüberbauung.

Das Beurteilungsgremium würdigt deshalb nicht allein die gebaute neue Siedlung und den gut gestalteten Aussenraum. Sie schätzt auch das mustergültige Vorgehen der Bauherrschaft bei der Vermittlung des Projekts und schliesslich auch ihre Rolle als Impulsgeberin für soziale Experimente, die die besondere Grundrisskomposition der Häuser begründeten.



Auftraggebende Gemeinderat und Stadtrat der Stadt Bern;
Autorenschaft Präsidiatordirektion, Stadtplanungsamt in Zusammenarbeit mit Direktion für Tiefbau Verkehr Stadtgrün,
 Abteilung Verkehrsplanung und zahlreichen städtischen Dienststellen sowie rund 20 beauftragten Büros und Expertinnen und Experten;
Fertigstellung 2016; **Adresse** Bern

Stadt im Wandel — STEK 2016, Bern

«Das STEK 2016 löst sich vom üblichen technokratischen Vorgehen bei der Stadtentwicklung und ist beispielhaft bezüglich der Themenbreite und des Erarbeitungsprozesses. Gelingen ist die inhaltliche und grafische Aufbereitung für unterschiedliche Adressaten.»

Werner Huber
 dipl. Architekt ETH/
 Redaktor Hochparterre, Zürich

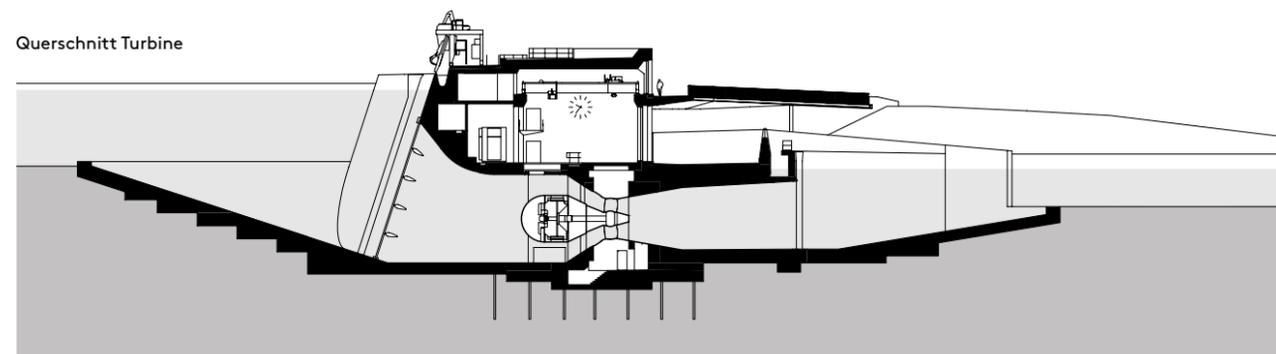
Wie viele andere Städte wächst auch Bern, und zwar nicht wie einst nur an den Rändern, sondern hauptsächlich im bestehenden Siedlungsgebiet. Diese Verdichtung hat viele Vorteile, darf aber nicht das soziale Gefüge beeinträchtigen. Mit dem Ziel eines qualitativ hohen, stadtverträglichen Wachstums hat Bern das Stadtentwicklungskonzept 2016 (STEK 2016) erarbeitet. Es blickt nicht in eine ferne Zukunft, sondern hat als Horizont das Jahr 2030, bietet also Lösungsansätze für die nächsten rund 15 Jahre.

Der behördenverbindliche Gesamtbericht umfasst drei fachliche Vertiefungen: «Siedlung und Freiraum», «Mobilität» und den Mitwirkungsbericht als Fundus von Rückmeldungen. 13 Gemeinderats- und Stadtratsbeschlüsse stellen ebenso die Mitwirkung der politischen Gremien sicher. Anders als die klassische Richtplanung beruht das STEK 2016 nicht auf einem fachlichen, nach einzelnen Disziplinen aufgeteilten Denken, sondern verfolgt einen integralen Ansatz.

Vor dem Hintergrund von drei Handlungsfeldern — «Bern wächst dynamisch», «Bern ist grün und vernetzt», «Bern lebt in Quartieren» — entwickelte die Stadt den Qualitätsstandard für das Quartierleben für 2030 (Bern QS 2030). Eine zentrale Rolle spielen darin die Nachbarschaften. Sie sollen die Rolle der Quartierteile sowie die Zentren- und Versorgungsstruktur stärken. Dabei werden Zentren unterschiedlicher Grösse, von XS über S und M bis L, bezeichnet. Bern QS 2030 zeigt auf, wie im Nahbereich eines Quartiers ein ausgewogenes Infrastrukturangebot erreicht werden kann: In Velodistanz soll mindestens ein übergeordneter Freiraum, das Angebot für die wöchentliche Versorgung und ein Jugendtreff zu erreichen sein. Im STEK-Prozess zeigte sich, dass es bei der Erreichbarkeit öffentlicher Grün- und Freiflächen Handlungsbedarf gibt, worauf ein Freiraumkonzept erarbeitet wurde.

Das Beurteilungsgremium schätzt am STEK 2016 den ganzheitlichen Ansatz und die interdisziplinäre Erarbeitung. Es löst sich vom üblichen technokratischen Vorgehen bei der Stadtentwicklung und ist beispielhaft bezüglich der Themenbreite und des Erarbeitungsprozesses. Gelingen ist die inhaltliche und grafische Aufbereitung für unterschiedliche Adressaten — insbesondere für Menschen, die nicht vom Fach sind. So ist die «Schatzkarte» ein Beispiel für eine griffige und eingängige Darstellung.

Vor allem aber: Das STEK 2016 wurde nicht hinter den verschlossenen Türen der Amtsstuben erarbeitet, sondern im engen Dialog mit der Bevölkerung. Diese war in einen aufwendigen partizipativen Prozess eingebunden, was ein wesentlicher Aspekt für den Erfolg ist. Die Erarbeitung des STEK 2016 war so zwar aufwendig und zeitintensiv, doch die Beharrlichkeit hat sich gelohnt. Es macht anderen Gemeinden Mut, über die Beschäftigung mit der eigenen Zukunft Mehrwerte zu schaffen.



Auftraggebende Bielersee Kraftwerke AG, Biel; Gesamtplanung BKW Energie AG, Bern; Architektur/Bauingenieurwesen Penzel Valier AG, Zürich; Landschaftsarchitektur Raymond Vogel Landschaften AG, Zürich; Fertigstellung 2015; Adresse Seestrasse 20, 2575 Hagneck

Wasserkraftwerk Hagneck

«Das Wasserkraftwerk Hagneck zeigt exemplarisch, welches Potenzial in Bauaufgaben liegt, bei denen scheinbar alle Parameter präzise definiert sind. In Hagneck wuchsen mit dem Projekt nicht nur die Aufgaben, sondern die Gestaltung übernahm den entscheidenden Part.»

Werner Huber
dipl. Architekt ETH/
Redaktor Hochparterre, Zürich

Eigentlich ist ein Stauwehr ein lineares Element: Es trennt das Oberwasser vom Unterwasser und reguliert so den Wasserfluss. Das war auch bei der Einmündung des Hagneck-Kanals in den Bielersee so, wo das Wehr seit 1878 seine Dienste tat. Schon um 1900 griff das nebenan erbaute Kraftwerk mit dem Seitenkanal in die Landschaft aus.

Als die Bielersee-Kraftwerke das Wehr erneuern und zu einem Wasserkraftwerk ausbauen wollten, verweigerte der Kanton zunächst die Konzession. Erst ein Gestaltungswettbewerb ermöglichte den Abbruch des denkmalgeschützten Wehrs und den Bau des modernsten Flusskraftwerks der Schweiz.

Der Architekt Christian Penzel und der Ingenieur Martin Valier haben ein Bauwerk gestaltet, das die Landschaft gleichermassen prägt wie es sich in sie einfügt — mehr sogar: Bauwerk und Landschaft steigern sich gegenseitig in ihrer Wirkung. Zwischen dem Maschinenhaus und dem Endpfeiler am gegenüberliegenden Ufer stehen drei mächtige Wehrpfeiler im Lauf des Hagneckkanals. Dazwischen stauen vier Schütze das Wasser und markieren die Grenze zwischen Kanal und See. An diese Grundstruktur aus Beton fügt sich wie ein Balkon die Wehrbrücke an, die die beiden Ufer als öffentlicher Weg miteinander verbindet. Anders als sonst üblich liegt diese Brücke nicht auf den Pfeilern, sondern sie ist tiefer gesetzt. Das Wehr wirkt so weniger als Riegel, und die einzelnen Elemente sind ablesbar. Zudem verläuft der Weg so auf der Höhe des Oberwassers, wodurch die Passanten näher am Geschehen sind und die Funktionsweise des Wehrs unmittelbar erleben können. Oberwasserseitig schliesst eine elegante Brücke rechtwinklig an das Bauwerk an. Sie überspannt den Zuflusskanal des historischen Kraftwerks und ist mit einem engen Bogen ins Gelände eingebunden. Der Beton ist leicht gelb pigmentiert, was die einzelnen Bauteile zu einem prägnanten Ganzen verschmelzen lässt. Zudem weckt die Farbe Assoziationen zum gelben Jurakalk, was das Bauwerk zusätzlich im Terrain zu verankern scheint.

Zum Projekt gehören ebenso umfangreiche Massnahmen zur Renaturierung entlang des Kanals und in der näheren Umgebung, inmitten einer geschützten Auenlandschaft von nationaler Bedeutung. Verschiedene Auf- und Abstiegsmöglichkeiten sorgen dafür, dass die hier nachgewiesenen 37 Fischarten problemlos das Hindernis umgehen können.

Das Beurteilungsgremium ist beeindruckt vom grossen Werk und seinem umsichtigen Umgang mit Landschafts- und Naturräumen. So haben Penzel Valier zusammen mit dem Landschaftsarchitekten Raymond Vogel eine Anlage geschaffen, die sich gleichermassen selbstbewusst wie selbstverständlich in ihre Umgebung einfügt. Das Wasserkraftwerk Hagneck zeigt exemplarisch, welches Potenzial in Bauaufgaben liegt, bei denen scheinbar alle Parameter präzise definiert sind. In Hagneck wuchsen mit dem Projekt nicht nur die Aufgaben, sondern die Gestaltung übernahm den entscheidenden Part.



Auftraggebende Stadtplanungsamt/Tiefbauamt der Stadt Bern; Landschaftsarchitektur Extra Landschaftsarchitekten, Bern;
Ingenieur Markwalder & Partner, Burgdorf; Lichtplanung Priska Meier Lichtkonzepte, Turgi; Fertigstellung 2015/2016; Adresse Europaplatz, Bern

Europaplatz, Bern-Ausserholligen

«Wer den Europaplatz nur flüchtig betrachtet, sieht in ihm weiterhin einen Unort. Doch dann zeigt sich schnell, welche Qualitäten ihm die diskreten Eingriffe geben konnten. Mit der Brücke als Deckel ist der Ort zwar kein gewöhnlicher Platz, doch er funktioniert. Was kann man an einem solchen Ort mehr wollen?»

Werner Huber
dipl. Architekt ETH/
Redaktor Hochparterre, Zürich

Eigentlich ist der Europaplatz ein Zufall. Um den Entwicklungsschwerpunkt Ausserholligen zu beflügeln, bauten die SBB vor gut zwanzig Jahren die S-Bahn-Station «Ausserholligen». Rolf Mühletaler gestaltete ein Bauwerk, das dank Grosszügigkeit, Transparenz und sorgfältiger Gestaltung 1997 mit einem Atuprix ausgezeichnet wurde. Auf der Rückseite endete die Unterführung an Schrebergärten, auf der Vorderseite mündete sie in ein Niemandsland unter der Autobahn. Nicht viel mehr als ein asphaltierter Trampelpfad führte von der Bahn- zur Busstation.

In der Zwischenzeit hat sich der Entwicklungsschwerpunkt mit dem Neubau der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit, dem Tram Bern West und dem Haus der Religionen tatsächlich entwickelt. Um dies im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern, wurden die Bahnstationen von SBB und BLS, die Tramhaltestelle und die Freifläche unter der Brücke mit der Bezeichnung «Europaplatz» geadelt.

Heute ist der Platz kein Unort mehr. Er ist ein urbaner Platz, der nicht nur an den Rändern, sondern vor allem im Himmel begrenzt ist: Die Autobahnbrücke mit ihren Pfeilern konnten Extra Landschaftsarchitekten nicht wegzaubern. Sie haben auch nicht versucht, das Bauwerk mit Verschönerungen in den Hintergrund zu drängen. Vielmehr haben sie den spröden Charme des Ingenieurbauwerks aufgenommen und dieses mit wenigen Massnahmen in eine neue Situation übergeführt. Die Aufgabe lautete, die Bahn- und Tramstationen sicher und übersichtlich miteinander zu verknüpfen, in die Umgebung einzubinden und einen städtischen Raum mit hoher Aufenthaltsqualität zu schaffen. Die Lösung hiess Leere. Die von unterschiedlichen Gefällen modulierte Fläche wurde ausgeglichen und in sanften Neigungen an die Umgebung angeschlossen. Einzig das grössere Gefälle im Anschluss an das Haus der Religionen wurde in Stufen aufgelöst.

Weil die Brückenpfeiler nicht angetastet werden durften, überspielten die Landschaftsarchitekten die Abgrabungen des Terrains mit weissen Stufenringen. In Architekturhistorikern wecken diese Stufen die Assoziationen an ein Krepis, den Stufenunterbau eines griechischen Tempels. Den Skateboardern sind sie einfach eine willkommene Einrichtung für ihre Akrobatik, wie die Spuren an den Stufen zeigen. Nachts verwandeln leuchtende Krane die Pfeiler in helle Lichtstützen.

Die Schwierigkeiten dieser Situation waren für das Beurteilungsgremium offensichtlich, und wer den Europaplatz nur flüchtig betrachtet, sieht in ihm weiterhin einen Unort. Doch dann zeigt sich schnell, welche Qualitäten Extra Landschaftsarchitekten mit ihren diskreten Eingriffen geben konnten. Mit der Brücke als Deckel ist der Ort zwar kein gewöhnlicher Platz, doch er funktioniert. Die Umsteigebeziehungen zwischen den Verkehrsmitteln sind selbstverständlich, das Haus der Religionen sorgt für kulturelle und kommerzielle Aktivität, und die Skateboarder und BMX-Fahrer haben ihn zum Treffpunkt gemacht. Was kann man an einem solchen Ort mehr wollen?

Sponsoring

Die Auszeichnung Berner Baukultur finanziert sich ausschliesslich über die Beiträge der Stiftungsträger und über die grosszügige Unterstützung von Unternehmen und Organisationen, die sich im Bereich der Baukultur engagieren. Wir danken für die grosszügige Unterstützung, ohne welche die Auszeichnung Berner Baukultur nicht realisiert werden kann. Merci!

Presenting Partner

GVB Kulturstiftung, Ittigen

Partner

Präsidialdirektion Stadt Bern

Hauptsponsoren

Amt für Grundstücke und Gebäude, Bern
Itten & Brechbühl AG, Bern
Pensionskasse der Technischen
Verbände ptv, Bern

Sponsoren

A. Blatter AG, Bern
Bering AG, Bern
CSD Ingenieure AG, Liebefeld
Dr. Meyer Immobilien AG, Bern
Einwohnergemeinde Thun
Electrolux AG, Zürich
Enerconom AG, Bern
Gartenmann Engineering AG, Bern
Gemeinde Saanen
Graber Pulver Architekten AG, Bern
Gruner Roschi AG, Köniz
Hochbau Stadt Bern
Immobilien Stadt Bern
Ingenta AG, Bern
Kellerhals Carrard Bern KIG, Bern
Licht und Raum AG, Ittigen
Marti Gesamtleistungen AG, Bern
WAM Planer und Ingenieure AG, Bern

Gönner

Bächtold & Moor AG, Bern
BBP Geomatik AG, Gümliigen
Beer Holzbau AG, Ostermundigen
Bernasconi Boden Decke Wände, Bern
Berner Kantonalbank, Bern
Betonsan AG, Ostermundigen
BHP Raumplan AG, Bern
Bürgi Schärer Architekten AG, Bern
Büro B Architekten AG, Bern
3B Architekten AG, Bern
Campanile + Michetti Architekten AG, Bern
Diggelmamm + Partner AG, Bern
Direktion für Tiefbau, Verkehr & Stadtgrün, Bern
Egger Kommunikation, Bern
Eicher + Pauli Bern AG, Bern
Emch Aufzüge AG, Bern
Erben Marcel Bernasconi, Olten
Ernst Gerber Architekten + Planer AG, Bern
Gemeinde Ostermundigen
Grolimund + Partner AG, Bern
Haas Gartenbau AG, Bern
Jordi + Partner AG, Bern
IAAG Architekten AG, Bern
Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Bern
Reinhardpartner Architekten und Planer AG, Bern
Rykart Architekten AG, Liebefeld
Stähli Gartengestaltung GmbH, Bolligen
Timbatec Holzbauingenieure Schweiz AG, Thun
Uli Huber, Architekt, Bern
UBS AG, Bern
Valiant Bank, Bern
Zeltner Ingenieure AG, Belp

Ausstellung

Stadtsaal Kornhausforum Bern

Freitag, 19.10.2018, 12:00 – 17:00

Samstag, 20.10.2018, 11:00 – 17:00

Sonntag, 21.10.2018, 11:00 – 17:00

Presenting Partner

 **GVB**
Wir versichern Ihr Gebäude

Partner

 Engagement
Stadt Bern

Hauptsponsoren



IttenBrechbühl



atuprix
auszeichnung
berner
baukultur



Impressum

Herausgeber: Stiftung Auszeichnung Berner Baukultur, Effingerstrasse 1, Postfach 6916, 3001 Bern
Projekttexte: Werner Huber, Architekt und Redaktor bei Hochparterre, der Zeitschrift für Architektur und Design
Erscheinung: BZ Berner Zeitung / Der Bund; Gestaltung: Jonas Ganz, Biel/Bienne; Druck: Druckzentrum Bern
Bilder/Pläne: Die Rechte sämtlicher verwendeter Bilder/Pläne liegen bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren.
Auflage: 133'424; © 2018 Stiftung Auszeichnung Berner Baukultur; www.atu-prix.ch